

# Die Ehrfurcht als Voraussetzung zur Gottes- und Nächstenliebe

Verkündigungsbrief vom 25.10.1987 - Nr. 42 - Mt 22,34-40

(30. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 42-1987**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten wird im Evangelium des Tages als Grundforderung genannt. Voraussetzung dafür ist die Ehrfurcht vor Gott und die Achtung vor den Mitmenschen. Die heutige Generation hat beides verloren. Man lebt im Schein der Frömmigkeit. Aber deren lebendige, Lebensbestimmende Kraft läßt man vermissen. Der Name Gottes wird oft genannt. Aber man mißbraucht ihn für zahllose Nichtigkeiten: Lüge, Meineid vor Gericht, Anrufung der Dämonen im Spiritismus, Beschwörungen, Zauberei, Verwünschungen und Verfluchungen. Die echte Ehrfurcht vor dem wahren, heiligen und lebendigen Gott ist verlorengegangen. Unsere Herzen, unsere Worte und Taten sind leer von Gott und angefüllt mit Nichtigkeiten zweitrangiger Natur.

- Deswegen schwindet das Gotteslob, die öffentliche und private Anbetung Gottes. Wir kennen seinen Namen nicht mehr, wissen nicht mehr, daß er unser Vater ist, der uns mit zärtlicher Liebe aufnehmen will. Wir haben verlernt, ihn als Herrn unseres Lebens persönlich anzunehmen. Er wurde zum unbekanntem namenlosen Gott, zum höch-sten Wesen, „Baumeister“ aller Welten, zum Unbekannten über allen Wolken, zum Gott der Deisten und Freidenker. Der persönliche Gott, der uns seinen Namen geoffenbart hat, ist in den Seelen gestorben.

Die Ehrfurchtslosigkeit der Menschen gegen diese entfremdete Gottesvorstellung überträgt sich in unserer Zeit auch auf den Menschen. Er ist von Gott her gesehen sein Ebenbild, ihm ähnlich, sein Abbild. Ist die Ehrfurcht vor dem Urbild nicht mehr da, schwindet automatisch auch der Respekt vor dem Abbild. Wenn Gott keinen Namen mehr hat, verliert auch sein Ebenbild auf Erden seinen Namen. Dabei hat Gott uns aus unserer Anonymität heraus beim Namen gerufen. Wir sind keine Nummer. Er kennt jeden einzelnen. Die moderne Welt des kommunistischen Kollektivismus etwa aber macht den Menschen zum unbekanntem Soldaten, zum unbekanntem Helden der Arbeit. Wir leben im Zeitalter der gesichtslosen Massen und Dutzendgesichter, der Fußballfanatiker, Fernsehklaven, Massenlager, Industrieklaven und Zwangsarbeiter.

- Der namenlose, entpersonalisierte Mensch ist das Ergebnis des von Gott abgewandten, neuheidnischen Lebens. Den lebendigen Gott haben wir vergessen. Wo aber der namenlose Gott ist, da folgt ihm der namenlose Mensch. Er kennt Gott nicht und liebt ihn nicht. Weil er mit Gott nicht mehr spricht, findet er auch keinen Menschen mehr, mit dem er sprechen kann. Denn nur der liebt den Menschen, der auch Gott liebt. Liebt er Gott nicht, hat

er auch seinen Mitmenschen nichts mehr zu sagen. Wer den Namen Gottes vergißt, der gibt seinen eigenen Namen auf. Und das Leben verliert seinen Sinn, seine geordnete Richtung.

Steht der Name Gottes nicht mehr an erster Stelle, dann verliert sich der Mensch als Nummer in der Masse. Im Massen- und Rassenwahn des Dritten Reiches haben so viele ihr Gesicht verloren. Im Fernsehwan der Gegenwart ist es nicht anders. Wenn die Ehrfurcht vor Gott der Anfang der Weisheit ist, dann leben wir in einem ausgesprochenen Zeitalter der Dummheit. Gerade weil die jetzige Generation sich selbst für sehr aufgeklärt hält, ist sie in eine unvergleichliche übernatürliche Dummheit und Unaufgeklärtheit hineingeschlittert, deren Folgen noch über uns kommen werden. Wir sind mit unserer eingebildeten Aufgeklärtheit, unserem Fortschrittsdünkel weit weggekommen von Gott. Wir müssen wieder ganz von vorne anfangen und lernen, als demütige Kinder vor dem großen Gott zu stehen.

Ohne Anbetung und Liebe, ohne kindliche Ehrfurcht nützen alle gelösten Probleme nichts, weil das Urproblem des Menschen ungelöst ist. Nur der ehrfürchtige Mensch bleibt seelisch gesund und gelangt zur persönlichen Reife. Nur er überwindet Frechheit und Angst. Wie unverschämt setzt sich der Mensch über Gottes 10 Gebote hinweg. Schamlos und gemein spielt er sich als Herr aller Gesetze auf. Er sühnt aber seine Sünden nicht mehr. Da das schlechte Gewissen bleibt, sucht es sich ein neues Ventil in der Angst. Der moderne glaubenslose Mensch hat Angst vor allen Problemen des Lebens, vor Leid und vor Tod. Er kann damit nicht fertig werden, weil er keine lebendige Beziehung zu Gott hat.

In dieser notwendigen Beziehung spielen in polarer Spannung sowohl das Streben nach Nähe als auch die Einhaltung eines gewissen Abstandes eine wichtige Rolle. Gott ist nicht unser Kumpel, und doch sind wir seine Kinder, die beim liebenden Vater Geborgenheit suchen. Der Abstand zu ihm ist die Folge unserer geschöpflichen Abhängigkeit und der Erfahrung von Sünde und Unheiligkeit. Der Mangel an Ehrfurcht zeigt sich einerseits in Anbiederung und Aufdringlichkeit dessen, der Gott nicht Gott sein läßt. Das führt zur Hysterie des Menschen, der in seiner Ichverhaftung und Ichverkrampfung sich selbst anbetet.

Der andere Mangel an Ehrfurcht wird sichtbar in einer zu großen Distanz und Kontaktarmut gegenüber Gott, in einer Kälte, die zum spirituellen Kältetod führt. Heute erleben wir beides unheilvoll miteinander verknüpft. Entheiligung und leichtfertige Anmaßung etwa im Umgang mit dem hochheiligen Leib Christi. Wie mit einer fremden Sache geht man mit ihm um. Priester und Laien behandeln die konsekrierte Hostie oft wie eine lästige Sache mit einer erschreckenden Lässigkeit. Hier erweist sich die grassierende Ehrfurchtslosigkeit als Anfang des Unglaubens, der immer weitere Kreise zieht.

- Der *homo pius* (=der fromme Mensch) ist hinter dem *Homo faber* (=der arbeitende Mensch) und *homo lupus* (der Mensch als Wolf, der alles an sich reißt) verschwunden. Gottlose, ichbezogene Eltern können ihre Kinder keine Ehrfurcht lehren. Denn deren Kinder staunen nur noch über unwichtige Banalitäten, nicht mehr über die Größe und Erhabenheit Gottes. Weil sie Gott

nicht lieben und anbeten lernen, läßt man sie dummes Zeug über ihn verbreiten und freut sich dann selbst über den produzierten Mist, der den letzten Rest an Ehrfurcht vor Gottes Majestät raubt.

Gott ist nicht der große Anonyme, Unbekannte. Wir kennen seinen Namen. Gott ist Vater, Gott ist Sohn und Heiliger Geist. In Jesus Christus ist er unser Bruder geworden und bleibt es in alle Ewigkeit. Er liebt uns, er lebt für jeden einzelnen und stirbt für ihn am Kreuz. Gott sorgt für uns. Alle Haare unseres Hauptes hat er gezählt. Wir sind sein Eigentum, wenn auch Sünder. Er will, daß wir ihn wiederlieben in heiliger Ehrfurcht. Wir gehören zu seiner Familie in Freude und Nähe. Als seine Geschöpfe und als Sünder müssen wir uns ihm nähern mit Anbetung und Abstand.

**Beginnen wir so zu leben, daß sein Name in der Welt geheiligt wird.** Fernsehdiskussionen mit Bischöfen und Theologen in unserer Zeit beweisen immer wieder, daß die Voraussetzung für ein wirkliches Gespräch fehlt, der lebendige, überzeugte Glaube. Die neuheidnischen Schwätzer und Kritiker beweisen nur, wie recht Paulus hat, wenn er die Eigenschaften der verblendeten Menschen in der schlimmen Letztzeit von Kirche und Welt aufzählt: *„Selbstsüchtig, geldgierig, prahlerisch, hochmütig, schmäh-süchtig; den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos; lieblos, treulos, verleumderisch; zügellos, grausam, gemein; verräterisch, frech, aufgeblasen. Sie werden die Lust mehr lieben als Gott (2 Tim 3, 1-5).“*

Den Männern der Kirche aber gibt er die Anweisung, Gottes ganzes, unverfälschtes Wort zu verkündigen, für das Evangelium einzutreten, sei es gelegen oder ungelegen. Man soll Widerspenstige überführen, zurechtweisen, sie mit viel Geduld und Lehrweisheit ermahnen.

- Denn in den schlimmen Tagen der letzten Zeit vor der Wiederkunft Christi wird man die gesunde Lehre nicht mehr ertragen. Man sucht sich Lehrer nach eigenem Geschmack, um sich einen Ohrenschmaus zu bereiten. Von der Wahrheit wird man das Ohr abwenden, Fabeleien sich zuwenden. Paulus mahnt zur Besonnenheit (2 Tim 4, 1-5).

Es ist sinnlos, mit ungläubig gewordenen Jugendlichen und Erwachsenen über die Aufgaben der Kirche zu diskutieren. Sie wissen ja gar nicht mehr, was die Kirche eigentlich ist, weil sie nicht mehr wissen, wer Christus ist. Man setzt bei diesen Aussprachen den Glauben der Teilnehmer voraus. Da dieser oft nicht da ist, müssen diese Disputationen ergebnislos enden. Ja schlimmer, sie stiften neue Verwirrung, weil die Befragten sich in die Enge drücken lassen, anstatt den andern die Wahrheit zu sagen, ob das nun ankommt oder nicht. Bei Ungläubigen kommt nie an, was ein gläubiger Bischof sagt. Das kann nicht anders sein.

**Zunächst müssen wir wieder die Ehrfurcht vor Gott lernen.** Ohne sie ist alles Reden über Fragen des Glaubens Unsinn. Man kann nicht mit einem Ochsen über Mystik reden. Genauso wenig mit ungläubigen Jugendlichen über die Kirche. Denn ihr Verstand ist nicht übernatürlich erleuchtet. Sie sind blind und verblendet in allen Glaubensfragen. Ihr Leben in Unmoral hat ihnen die Gnade gestohlen. Deswegen sind ihre Beiträge ein sinnloses Geschwätz von Leuten, die im abgedunkelten Keller leben und behaupten, es gebe keine Sonne und kein Licht.